

Niederlage für den Isolationismus

Mit seinem Sieg bei der NAFTA-Abstimmung hilft Clinton dem Welthandel und sich selbst

Von Josef Joffe

Alles andere als das überraschend laute 'Ja' zu NAFTA wäre ein Desaster gewesen: für Bill Clinton, für die amerikanische Außenpolitik, für den Freihandel.

Wenn er es nicht geschafft hätte, die scheinbar unabwendbare Niederlage im Repräsentantenhaus in eine 34-Stimmen-Mehrheit zu verwandeln, wäre Bill Clinton in der politischen Intensiv-Station gelandet. Am Montag konnte er das Menetekel in der Washington Post lesen. Die bescheinigte ihm anhand einer Umfrage, daß nur 49 Prozent des Wahlvolks mit ihm zufrieden waren; das war der schlechteste Wert für einen Präsidenten (nach einem Jahr im Amt), der seit Weltkrieg-II-Zeiten gemessen wurde.

Clinton hat denn in dieser Woche eine Kombination von Fleiß, Führungsfähigkeit und schierer Überredungskunst gezeigt, die ihm kaum noch einer zugetraut hätte. Gratis war der Sieg (234 zu 200 Stimmen) dennoch nicht. Je näher der Abstimmungstermin, desto höher der Preis für das nächste 'Ja', und die Münze war, was man im Zivilleben 'Be-

stechung', in der Politik aber lateinisch-vornehm *do ut des* nennt. Den Abgeordneten von Florida wurde Konkurrenz-Schutz vor mexikanischem Wintergemüse zugesagt, für die Prärie-Staaten im Nordwesten Hürden gegen billigeren kanadischen Weizen gebaut. Mehrere Milliarden Dollar soll die Überzeugungsaktion gekostet haben, murrte ein Republikanischer Abgeordneter.

Außenpolitisch hat es sich auf jeden Fall gelohnt. Denn eine Niederlage im Parlament hätte weltweit demonstriert, daß Washington nicht in der Lage sei, geschlossene Verträge einzuhalten. Schlimmer noch: Die amerikanische Freihandelsbotschaft hätte auf einmal schrecklich hohl geklungen - zumal in der 'Uruguay-Runde', wo ein Liberalisierungs-Abkommen seit sieben Jahren hin- und hergewendet wird. Schließlich: Ein Votum gegen NAFTA hätte ein kräftiges Signal des Isolationismus in die Welt posaunt, mithin die Illusion verstärkt, daß Amerika sein Heil in der Abschottung suchen könne. Und die protektionistischen Nachahmungstäter ermuntert.

Die Ironie will es, daß die Sache diesen exorbitanten Preis der Ablehnung überhaupt nicht hätte rechtfertigen können. De facto besteht die Freihandelszone zwischen Manitoba und Mérida schon (ein Freihandelsvertrag zwischen Kanada und den USA ist längst in Kraft, und Mexiko hat seine Hochzölle einseitig gekappt). Ob nun einige hunderttausend Jobs im nächsten Jahrfünft gewonnen oder verloren werden, wie die Kämpen pro und contra behaupten, fällt kaum ins Gewicht angesichts der 2,2 Millionen neuer Arbeitsplätze, die allein in diesem Jahr geschaffen worden sind.

Es ging vorweg um Symbolik und um die Machtprobe: zwischen Clinton und dem populistischen Mächtegern-Präsidenten Ross Perot; zwischen den internationalistischen und den gewerkschaftstreuen Flügeln in der Demokratischen Partei; zwischen den florierenden und den konkurrenzlahmen Industrien Amerikas. Am Mittwoch hat der Protektionismus eine Schlacht verloren und Clinton eine gewonnen. Das ist gut für Clinton und gut für den Welthandel.